

Fragen, Anregungen oder Kritik?
infodoeppersberg@stadt.wuppertal.de
Telefon: 0202 5639007

Journal 03/2015

döppersberg

impulse für wuppertal

www.doeppersberg.info



NEUE MOBILITÄT
Im Zuge des Döppersberg-Umbaus entstehen in Wuppertal neue Qualitäten von Mobilität und Innenstadt.
Seite 2



HISTORISCHE STRUKTUREN
Die Burg Elberfeld und der Kirchplatz können auf eine bedeutende Historie zurückblicken. Einige Strukturen sind bis heute erhalten.
Seite 4



PLATZGESCHICHTEN
Rund um die CityKirche erstreckt sich der Kirchplatz mit kleinen Läden und Cafés. Es gibt viel zu entdecken und zu probieren.
Seite 5

DÖPPERSBERG BAUSTELLE



Weihnachtsstimmung
auf der Baustelle

© Günter Lindt

INFRASTRUKTUR

Die neue Stahlbrücke kommt

Bald hat das Warten ein Ende: Die Südstraßenbrücke ist auf dem Weg

Anfang Dezember gibt es an der Baustelle Döppersberg wieder ordentlich was zu bestaunen. Eine etwa 65 Tonnen schwere Stahlbrücke wird mit einem 200 Tonnen Autokran an ihren Bestimmungsort gehievt. Die neue Brücke ist fast 36 Meter lang und 4,60 Meter breit. Sie wird später die Straße Döppersberg

überbrücken und das InterCity-Hotel mit dem neuen Busbahnhof und dem oberen Platz am neuen Döppersberg verbinden. Da die Brücke in einem Stück angeliefert wird, ist ein Sondertransport notwendig. Etwa drei Tage fährt der Transport vom polnischen Chojnice (das liegt in der Nähe von Danzig), wo die

Brücke gebaut wird, bis zur Baustelle Döppersberg. Sobald der genaue Einbaetermin feststeht, wird er den Medien und auf der Webseite Döppersberg bekannt gegeben. Die neue Stahlbrücke ist vor allem eine Fußgängerbrücke, kann aber auch von Rettungsfahrzeugen genutzt werden.



Noch wird in der Fertigungshalle im polnischen Chojnice an der Stahlbrücke gearbeitet

© Stadt Wuppertal

Wuppertal erleuchtet

Seit Oktober 2015 erhellt Kai Fobbe mit seinem Projekt 42xxx Häuserfassaden und Freiflächen in ganz Wuppertal. Mit unterschiedlichen Videoinstallationen bringt Kai Fobbe Licht an X Orte, die sonst im Dunkeln liegen und unbeachtet bleiben.

Interview auf S. 8



Zukunfts- visionen

Was vor rund anderthalb Jahren noch Theorie war, kann nun in der Praxis bestaunt werden. In den vergangenen Monaten wurde viel bewegt. In dieser Ausgabe wird gezeigt, welche baulichen Vorhaben bereits gut zu erkennen sind.

Beitrag auf S. 6 und 7





© Stadt Wuppertal

Der Verkehrsknotenpunkt Döppersberg vor der Umgestaltung

Stadtreparatur und Mobilität – Der neue Döppersberg im Spiegel der Stadtentwicklung



© Stadt Wuppertal

Es ist heute kaum noch nachzuvollziehen, welche großen, teils heftigen Entwicklungsschritte die einst selbstständigen Städte Elberfeld und Barmen im Lauf ihrer Geschichte zu bewältigen hatten. Der rasante Aufstieg von einer dünn besiedelten ländlichen Region im Mittelalter bis zum drittgrößten Ballungsraum des Deutschen Reichs im späten 19. Jahrhunderts hat das städtische Gefüge in seinen Grundzügen geprägt. Doch weit präsent nimmt man heute Wuppertal in den Bereichen der Innenstädte als eine Stadt der 50er Jahre wahr, eine Stadt, die in der Folge des Zweiten Weltkriegs ihr Gesicht entscheidend veränderte. Woran lag dieser Wandel und welche Ideen prägten nach dem Krieg den Wiederaufbau?

Ein Blick in die Vorkriegszeit ist hier sehr hilfreich. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich Elberfeld auf dem Stadtgrundriss der engen Gassen und verwinkelten Straßen des ausgehenden Mittelalters. Zunehmend wurden dort, wo es möglich war, alte Fachwerk-

häuser durch neue gründerzeitliche, meist viergeschossige Bauten ersetzt, um dem starken Bevölkerungswachstum gerecht zu werden. Auf der einen Seite entwickelte sich die Stadt daher zunehmend dichter, auf der anderen Seite folgte der wirtschaftlichen Prosperität durch Produktion, Handel und Gewerbe ein zunehmender Waren- und Güterverkehr. Bereits in den 1840er Jahren hatte man daher Eisenbahnverbindungen nach Düsseldorf und Dortmund realisiert und so 1848 den Bahnhof Döppersberg gebaut, der heute der älteste erhaltene Großstadtbahnhof Deutschlands ist.

Die Organisation des Verkehrs entwickelte sich in Elberfeld und Barmen zu einer großen Herausforderung. Für den wirtschaftlichen Erfolg benötigte man sowohl zwischen den Zentren als auch zu Rheinland und Ruhrgebiet leistungsfähige Verkehrswege. Diese ließen sich jedoch im engen Tal der Wupper mit seiner dichten Bebauung nur bedingt verbessern. Nachdem Anfang des 20. Jahrhun-

derts dann auch noch das Automobil seinen Siegeszug um die Welt begann, entwickelten sich die Verkehrsprobleme im jungen Wuppertal der 30er Jahre zu einer zentralen, fast unlösbaren Aufgabe.

Wie in vielen Großstädten Deutschlands eröffnete sich erst nach den dramatischen Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs die Möglichkeit, die oft mittelalterlichen Stadtstrukturen grundsätzlich neu zu ordnen. Man entschied sich – so auch in Elberfeld und Barmen – für einen modernen Wiederaufbau, bei dem Verkehr eine zentrale Funktion erhielt und große Schneisen in den zerstörten Stadtraum geschlagen wurden. Das 1959 erschienene Buch „Die autogerechte Stadt“ fasste diese Prämissen für die damalige Fachwelt treffend zusammen. Das Auto stand fast symbolisch für Freiheit und Fortschritt.

Wer Fotos aus den frühen 50er Jahren vom Döppersberg kennt, wird angesichts der Differenz zwischen Vision

und Wirklichkeit schmunzeln. Kaum ein Auto ist auf den zahlreichen Fahrspuren zu sehen. Auch wenn wir die Leitidee der autogerechten Stadt aus heutiger Sicht kritisch bewerten, muss man feststellen, dass die damals überdimensionierte Planung für die Entwicklung der Stadt von entscheidender Bedeutung war.

Dennoch haben sich die Einsichten und Erkenntnisse zur Stadtentwicklung seit dieser Zeit weiter entwickelt und geändert. Heute geht es darum, eine gute Verknüpfung aller Verkehrsmöglichkeiten zu schaffen und nicht mehr nur darum, das Auto zu inszenieren. Bus, Bahn und Auto sieht man für die Zukunft als ein aufeinander bezogenes System von Mobilität. Tatsächlich wollen wir gut mit dem Auto oder dem Bus zum Bahnhof kommen, komfortabel umsteigen oder bequem parken. Die Innenstadt aber soll für uns ein lebendiger und lebenswerter Ort sein, an dem wir uns gerne aufhalten und bewegen, Plätze und Straßenräume genießen.

PROJEKT DÖPPERSBERG

Umbau schafft neue Stadträume

Verkehrliche Ansprüche und begrenzte Budgets fordern mutige Lösungsansätze

Durch den Döppersberg-Umbau werden neue Flächen für die Stadtentwicklung geschaffen und es bietet sich die Möglichkeit, daraus neue Stadträume entstehen zu lassen, die die



PROF. BERT LEERKAMP
Lehr- und Forschungsgebiet für Güterverkehrsplanung und Transportlogistik,
Bergische Universität Wuppertal

städtischen Funktionen des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Austausches unterstützen. Die hohe Aufenthaltsqualität, die vor allem durch die Bündelung der Verkehrswege im Bereich des Elberfelder Hbf, das Tieferlegen der B7 und das Befördern des Fußgängerverkehrs an die Oberfläche erreicht wird, schafft aber zunächst nur ein Potenzial und ist kein Selbstläufer. Viel wird davon abhängen, ob der respektable neue Platz am Hauptbahnhof für all das genutzt wird, was urbanes Leben ausmacht oder ob er den Charakter eines Durchgangsraumes annehmen wird. Der Hauptbahnhof und der neue Busbahnhof auf der einen Seite und die Einkaufs-

City auf der anderen B7-Seite sind zwar „Frequenzbringer“. Es gibt aber leider Beispiele, die zeigen, dass dies noch keine Garantie für Urbanität ist. Viel wird davon abhängen, ob es gelingt, attraktive Ziele für einen geplanten, nicht nur zufälligen Aufenthalt zu entwickeln. Das mögliche Repertoire steht immer in Konkurrenz zu den etablierten „Locations“. Der laufende Umbau ist das Ergebnis eines schwierigen Abwägungsprozesses zwischen verkehrlichen und städtebaulichen Zielvorstellungen und Nutzungsansprüchen. Die Beibehaltung aller Verkehrsbeziehungen im Kraftfahrzeugverkehr und einer hochleistungsfähigen B7 stellten ebenso hohe

Anforderungen wie die Integration und stadtgestalterisch ansprechende Einbindung des Busbahnhofs. Der Döppersberg bleibt auch nach dem Umbau ein zentraler multimodaler Verkehrsknotenpunkt mit herausragender gesamtstädtischer Bedeutung. Sein Umbau zeigt, wie trotz dieser dominanten verkehrlichen Ansprüche und nicht unbegrenzter Finanzbudgets neue Stadträume geschaffen werden können. Sicherlich hätte z.B. ein langer B7-Tunnel noch mehr Gestaltungsspielräume eröffnet. Aber wenn man solche Lösungen zuende denkt (und die Finanzierbarkeit und schwierige bautechnische Umsetzung in der grundwasserdurchströmten Talsohle dabei außer Acht lässt), stellt man oft fest, dass den positiven Wirkungen städtebauliche Rückseiten in Form von Tunnelportalen, Entlüftungsbauwerken und langen Rampen ge-



© Stadt Wuppertal

genüberstehen, die die Randbereiche des neuen Stadtraumes negativ beeinflussen. Dies wurde hier vermieden. Der städtebaulich – nicht vorrangig verkehrlich – veranlasste Umbau steht für den mühsam und langwierig umzusetzenden Prozess der Zurrückgewinnung von Stadträumen, die vor Jahrzehnten unter anderen Vorzeichen für

verkehrliche Funktionen „geopfert“ wurden. An anderen Stellen wie z.B. dem Bahnhof Barmen ist dies auch schon respektabel gelungen. Die gesamte Talachse prägt das Bild der Stadt, wird aber noch lange eine Herausforderung bleiben. Es ist zu hoffen, dass sich auch für die weniger prominenten Abschnitte gute, mutige Umgestaltungsansätze finden.

BAUSTELLE DÖPPERSBERG

Neue Verkehrs- führung um die Südstraßenbrücke

Wie kommt man ohne Probleme
von der Bahnhofstraße auf die B7?

Beim Blick auf die aktuelle Baustelle Döppersberg klären sich mittlerweile viele Fragen. Sowohl die Fußgängerbrücke, der obere Platz als auch der neue Busbahnhof mit den Taxiständen und dem Parkhaus darunter sind schon deutlich zu erkennen. Doch nicht nur hier, sondern auch im Bereich der Südstraße wird langsam sichtbar, wie später die einzelnen Straßen rund um die ehemalige Bundesbahndirektion verlaufen sollen. Größte Neuerung gegenüber der früheren Straßenführung wird die T-Kreuzung in Höhe der Südstraße sein. Von der Stadthalle kommend führt die Bahnhofstraße später hinter der Bahndirektion direkt runter zur B7. Dieser Anschluss wird komplett neu für alle werden, denn so gab es ihn noch nie. Am alten Döppersberg führte die Bahnhofstraße vor der Bahndirektion bis

zur Kreuzung Brausenwerth und bildete dort gemeinsam mit der B7 und der Morianstraße die Großkreuzung. Der Brausenwerth bleibt natürlich ein Kreuzung, denn zur B7 und der Morianstraße führt künftig auch die Straße Döppersberg an den Brausenwerth. Sie ist vor allem wichtig für den Verkehr von und zum Busbahnhof und zum Hauptbahnhof. Weitere Neuerungen werden eigenständige und markierte Radwege im gesamten Bereich des neuen Döppersbergs sein. Unverändert bleibt die Führung der Südstraße selbst, vom Wall unterhalb der neuen Südstraßenbrücke hinauf zur Schwimmoper. Und auch die Abfahrt von der B7 runter zur Südstraße und weiter zum Wall oder zur Schloßbleiche wird es – wie früher – nach Fertigstellung wieder geben.



© Stadt Wuppertal



© Stadt Wuppertal

Neue T-Kreuzung in Höhe der Südstraße



© Günter Lindt

INFRASTRUKTUR

Die neue Schwebebahn ist da Ein Traum aus babyblau erfreut Wuppertaler Herzen



© Günter Lindt

Am 14. November war es endlich soweit: Tausende interessierte Schaulustige konnten sich vor Ort im Vohwinkler Stationsgarten ein Bild von der neuen Modellreihe machen. Das erste Exemplar der neuen Generation traf auf zwei Schwertransporten in Wuppertal ein und wurde dort begeistert empfangen. Mit ihrem babyblauen Anstrich, der Panoramascheibe und dem großzügigen Innenbereich mit schicken Polstersitzen stößt die neue Schwebebahn auf durch-

weg positive Resonanzen. Voraussichtlich im Frühjahr werden die ersten Testfahrten mit den neuen Fahrzeugen durchgeführt. Die Inbetriebnahme soll dann im Sommer 2016 stattfinden. Für die künftig ausgemusterten Wagen fand ein Bieterverfahren statt, bei dem die Nachfrage das Angebot bei Weitem überstieg: Für die 21 Wagen meldeten sich um die 100 Interessenten! Dabei soll nun das Motto „Wer zuerst kommt, malt zuerst“ gelten.

DÖPPERSBERG INFORMATION

Der Info-Pavillon ganz neu Der Info-Pavillon zur Döppersberg Baustelle bekommt ein neues Gewand und lädt wieder zum Informieren ein

Mit guten Vorsätzen geht es im neuen Jahr weiter: Der Info-Pavillon im City Center, Schloßbleiche 42 wird im Januar und Februar 2016 aufwendig renoviert. Endlich wird der Pavillon mit neuen Sitzgelegenheiten ausgestattet, sodass die Aufenthaltsqualität für interessierte Besucher verbessert wird. Zudem wird der Pavillon auch mit modernen Infoscreens bestückt. Ein Screen wird im Innenraum die Besucher mit neuen Informationen über die Entwicklung der Baustelle auf dem Laufenden halten. Ein weiterer Screen wird im Schaufenster aufgestellt. Dieser wird die Neugierde vorbeilaufender Passanten wecken, sich über die Baustelle näher zu informieren. Des Weiteren vermittelt eine individuell angefertigte, großzügige Wandgestaltung einen ersten Eindruck, wie der Döppersberg als neues Tor zur Stadt und seine Umgebung zukünftig aussehen werden. Eine transparente Folienkaschierung auf der Fensterfront des Info-Pavillons verleiht dem Raum eine hohe Qualität und moderne Ästhetik. Natürlich informieren auch weiterhin einige Info-Charts die Besucher über die Entwicklungen rund um den Döppersberg. Ziel des Umbaus des Info-Pavillons ist es, eine Atmosphäre zu schaffen, die den neuen Qualitäten des Döppersbergs gerecht wird.



© logos Kommunikation und Gestaltung

Freundliche Farben und bequeme Sitzgelegenheiten im renovierten Pavillon



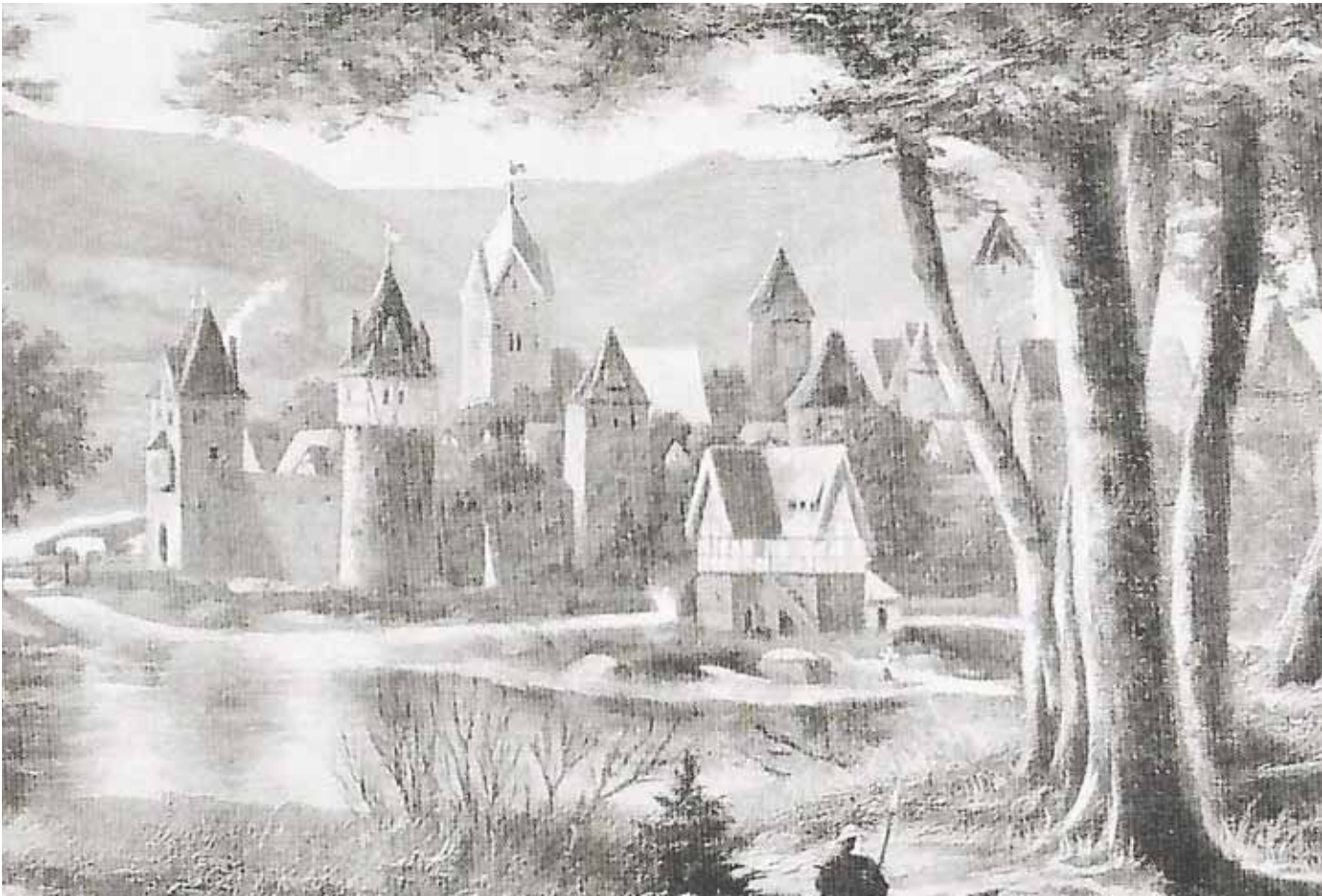
© logos Kommunikation und Gestaltung

Großzügige Wandgestaltung gibt Raum für Visionen

WUPPERTAL HISTORISCH

Die Geschichte der Burg Elberfeld

Zwischen romantisierter Vorstellung und rekonstruierter Wirklichkeit



Freiheit und Burg Elberfeld. (Phantasie-) Zeichnung von F. L. Schneider, ca. 1900.

Am Anfang der Geschichte Elberfelds stand eine Versorgungstation, ein „Tafelhof“, des Kölner Erzbischofs mit einer dem Hl. Laurentius geweihten, um 1000 errichteten Kapelle. Im Umfeld des Tafelhofs entwickelte sich

nach und nach eine kleine Siedlung. 1176 verpfändete der Kölner Erzbischof dem Grafen Engelbert von Berg seinen Elberfelder Besitz mit allen Rechten und Einkünften. Zum Schutz der Siedlung wurde zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt eine Befestigungsanlage errichtet. 1366 belehnte der Kölner Erzbischof seinen Vasallen Engelbrecht Zobbe mit der „Burg und Herrschaft“ Elberfeld. Dies ist die erste urkundliche Erwähnung der Burg. Es folgten unruhige Zeiten, die durch Auseinandersetzungen zwischen den sich herausgebildeten Landesherrschaften Berg, Mark und Limburg geprägt waren. Zu einem der Höhepunkte der kriegerischen Ereignisse zählte die Belagerung der Burg,

auf die sich Jungherzog Adolf von Berg und Eberhard von Limburg zurückgezogen hatten. Bei dem Versuch, die Mauern zu erklimmen, erlitt Graf Dietrich von der Mark 1398 durch einen Pfeilschuss eine tödliche Verletzung.

Elberfeld blieb von 1430 an im Besitz der Grafen von Berg. Gegen Ende des Jahrhunderts setzte im Wuppertal ein bemerkenswerter wirtschaftlicher Aufschwung ein. Hier hatte sich, begünstigt durch das reichlich vorhandene, kalkarme Wasser der Wupper, aus der bäuerlichen Hauswirtschaft die Bleicherei als eigenständiger Gewerbebezweig herausgebildet. Hinzu kamen die Veredelung der aus den umliegenden Flachsangebieten

bezogenen Rohprodukte und der Handel mit den Fertigfabrikaten. Die Verleihung des „Garnahrungsprivilegs“ 1527, das den Bleichern in Elberfeld und Barmen das alleinige Recht zum Bleichen und Zwirnen des Garns im Herzogtum Berg sicherte, förderte den wirtschaftlichen Aufschwung entscheidend. Nicht von ungefähr wurde bereits in einer Urkunde von 1530 Gotthard von Ketteler vom Landesherrn der lebenslange Besitz von „Schloss, Stadt und Amt“ Elberfeld verbrieft.

Für den wirtschaftlichen Aufschwung Elberfelds bedeutete der Brand von 1536, den vermutlich die Fahrlässigkeit eines Bürgers verursacht hatte, zunächst

einen schweren Rückschlag. Die Einwohner der zum größten Teil zerstörten „Freiheit“ bauten ihre Häuser und die bis auf die Grundmauern abgebrannte Laurentiuskirche (heute: City-Kirche) jedoch wieder zügig auf. Die bei dem Brand zerstörten Burg blieb dagegen eine Trümmervüste. Gotthard von Ketteler verlegte seinen Amtssitz in das an der Wupper gelegene „Haus Nesselrath“ (Leichlingen).

1599 endete der zwischen dem Herzog von Berg und der Familie von Ketteler geschlossene Pachtvertrag für den Elberfelder Besitz. Eine von dem Landesherrn eingesetzte Kommission wurde deshalb 1598 beauftragt, die zerstörte Burg, Burgplatz und Gräben genau auszumessen. Das Ergebnis waren ein „Lagerbuch“ und ein von dem Geometer Johann van der Weyhe angelegter Plan. Auf dieser Grundlage verkaufte der Herzog an Elberfeld das brach liegende Burggelände. Nach erfolgter Einebnung und Parzellierung erwarben zahlreiche Bürger einzelne Grundstücke zum Bau neuer Häuser entlang der in einem Plan eingezeichneten Straßen. Diese Erweiterung – im Grunde eine frühe Form von Stadtplanung – war natürlich auch Ausdruck der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung. Durch geschickte Verhandlungen und die Ausnutzung der unsicheren politischen Lage nach dem Tod des Herzogs Johann Wilhelm I. (1609) erlangte Elberfeld 1610 endlich Stadtrechte. Die Stadterhebungsurkunde wurde sicherlich nicht zufällig auf den 10. August 1610

datiert, war dies doch der Tag des Hl. Laurentius. Der Rost, das Attribut dieses Heiligen, ist bis heute Bestandteil des Wappens der 1929 aus der Zusammenlegung der bis dahin selbständigen Städte Elberfeld, Barmen, Cronenberg, Ronsdorf und Vohwinkel sowie des Ortsteils Beyenburg gebildeten Gesamtstadt Wuppertal.

Wir wissen nicht, wie die Burg Elberfeld ausgesehen hat. Es gibt keine zeitgenössischen Darstellungen. Der Plan des Johann van der Weyhe vermittelt nur eine vage Vorstellung von dem „Amtshaus“. Auch die Umzeichnung des Plans durch den Architekten Gerhard August Fischer, der Schloss Burg wiederaufgebaut hat, ist lediglich ein Rekonstruktionsversuch. Die zeitgenössischen Quellen sprechen von „Schloss“ oder „Burg“. Es ist wohl von ein oder zwei, von Mauern und einem Wassergraben geschützten Steinhäusern, vielleicht auch einem Fluchtturm, Stallungen und Lagerräumen auszugehen. Die Darstellungen des 19./20. Jahrhunderts sind von den romantisierenden Vorstellungen ihrer Zeit geprägt und haben mit der Wirklichkeit nichts zu tun. Die Erinnerung an das Stein gewordene mittelalterliche Elberfeld lebt nur noch in den Straßennamen „Turmhof“ und „Burgstraße“ fort. Die 2010 im Zuge von Bauarbeiten im Bereich dieser beiden Straßen gefundenen Mauerreste gehören vermutlich zur mittelalterlichen Burg Elberfeld. Die Veröffentlichung der wissenschaftlichen Auswertung der Grabungsergebnisse steht noch aus.



DR. UWE ECKARDT
ehem. Leiter Stadtarchiv Wuppertal



Rekonstruktionszeichnung der Burg Elberfeld von Gerhard August Fischer (1833-1906)



© logos Kommunikation und Gestaltung

WUPPERTAL HISTORISCH

Viel mehr als eine Kirche

Die bewegende historische Entwicklung der Kirche in der City in Elberfeld

Sie gibt dem Platz seinen Namen und ist so präsent wie kein anderes Gebäude am Kirchplatz: Die Kirche in der City. Das Gebäude, das heute nicht nur Gotteshaus, sondern auch ein offenes Haus für Begegnung und Kultur ist, wirbt mit freiem W-Lan um jugendliche Besucher und hat eine lange, bewegte Geschichte. Schon im 10. Jahrhundert bauten Elberfelder Gläubige sich hier eine dem Heiligen Laurentius geweihte Saalkirche im Schatten des Tafelhofes. Die Siedlung Elberfeld schloss sich östlich von Kirche und Burg an. Diese erste Kirche war gerade sechs mal zehn Meter groß und hatte einen quadratischen Chor. Vermutlich war es ein Brand, der die erste Kirche zerstörte:

Bei Untersuchungen fanden sich kleine Bleistücke früherer Fensterverglasungen und eine Brandschicht unter dem dann folgenden Boden eines zweiten Kirchenbaus. Dieser wurde im 13. Jahrhundert ersetzt durch eine dreischiffige romanische Basilika – deren Chorhaupt bis heute erhalten ist. 1537 brannte es wieder und wieder wurde die Kirche ein Opfer der Flammen und ebenso wieder aufgebaut. Die Kirche wechselte ihren Namen, die Menschen, die zum Beten kamen, ihren Glauben: Die Gemeinde trat 1566 zum Calvinismus über, der Name Laurentiuskirche verschwand. Zwischen 1629 und 1648 war die Kirche immer mal wieder katholisch, mal reformiert. 1687 brannte dann der

ganze Ortskern Elberfelds, über 350 Häuser – und die Kirche mit. Sie wurde 1688 bis 1690 wieder aufgebaut und erhielt damals ihr heutiges Aussehen. Allerdings war das noch nicht das Ende der Brandserie für den prominenten Kirchenbau: Im Zweiten Weltkrieg wurde Wuppertal heftig bombardiert. 1943 trafen verheerende Luftangriffe die Stadt, die Kirche wurde erneut ein Opfer der Flammen. 1953/54 wurde sie neu errichtet – dabei orientierten sich die Architekten am Vorgängerbau. Als 2003 der Kirchenvorplatz saniert wurde, hatten Archäologen Gelegenheit, einen Blick in die Platzgeschichte rund um Saalkirche, Basilika und heutige Kirche zu werfen. Die Wissenschaftler fanden heraus,

dass im westlichen Bereich der Kirche ein Friedhof, der „Kirchhof“, gelegen hatte. Er wurde 1785 aufgegeben. Der Friedhof war mit einer Mauer bogenförmig begrenzt. Deren Verlauf ist heute durch abgesetzte Pflastersteine auf dem Platz nachvollziehbar. Die Kirche hat jetzt viele Jahre ohne Funkenflug und Brände überstanden und sich verändert: Seit 2002 bietet der jetzt aufgeteilte Kirchenraum nicht nur Platz für Andacht und Gottesdienst, sondern auch für Musik und Theater, Café und Diskussion: Die „Kirche in der City“ hat sich geöffnet und nimmt modern den Platz ein, den das Gebäude schon immer hatte: Mitten in der Stadt, an prominenter Stelle und gern besucht.

INTERVIEW

Die CityKirche auf dem Kirchplatz

Ein Gespräch mit Pfarrer Erhard Ufermann über den ältesten Ort Wuppertals

Herr Ufermann, Sie sind Pfarrer in der CityKirche Elberfeld. Welches Konzept steht hinter dem Namen CityKirche?

Die Katholische Kirche kann von sich sagen, dass sie „Weltkirche“ ist. Wir in der Evangelischen CityKirche Elberfeld sagen, dass wir eine „weltoffene Kirche“ sind. Wir laden mit dem atmosphärisch schönen WeltCafé und dem offenen spirituellen Raum Menschen aller Kulturen und Generationen zur Begegnung ein. Dieser Gedanke findet sich in der Ausgestaltung unseres Programms als auch in unseren seelsorgerlichen Angeboten.

Die CityKirche hat eine lange, bewegende Historie. Wie begegnet sie der Moderne?

Wir haben die älteste Kirche Wuppertals mitten in der Stadt inhaltlich und konkret geöffnet. Es gibt ganz viele Kooperationspartner und Institutionen in der Stadtkultur, mit denen wir vernetzt sind und an den

gleichen Themen arbeiten. Wir möchten unsere Angebote und Fragen in der Stadt einbringen und umgekehrt: den Fragen der Menschen an Kirche, Gesellschaft und Welt einen Raum geben. Die Themen, die auf diese Weise gesetzt werden, wirken auch neu auf Kirche ein. Es

Ein modernes Konzept von Begegnung

ist der älteste Ort Wuppertals und vielleicht das modernste Konzept von Begegnung.

Die CityKirche ist viel mehr als ein Ort für Gottesdienste. Welche besonderen Angebote bietet sie ihren Besuchern?

Immer am dritten Sonntag im Monat feiern wir zu einer menschenfreundlichen Zeit (11:30 Uhr) Gottesdienste zu aktuellen Themen und jeweils mit besonderer Musik. Jeden Samstag unterbrechen Menschen schon mal für eine Viertelstunde ihren Einkauf und kommen in

unsere sog. „Minutengottesdienste“. Dienstags und donnerstags läuten um 12 Uhr kurz die Glocken und laden zu einem „Friedensgebet“ ein. Wir probieren Formate aus wie das „Politische Nachtgebet“ und „Meditationen zum Advent“. Daneben aber bieten wir in einem Monat zwanzig Veranstaltungen in einem Monat aus Kultur, Kunst und Erwachsenenbildung an: Kon-

zerte in Jazz, Weltmusik und Klassik, Vorträge über drängende politische oder existentielle Themen, Diskussionsforen und Ausstellungen. Neue niederschwellige Angeboten wie z.B. die „Happy Hour“ (das angeleitete Singen von Gospels) erreicht mittlerweile mehr als fünfzig Menschen, die einfach mal gern singen. Programm: www.kidc.de (Kirche in der City).

Inwiefern unterscheidet sich die Arbeit einer CityKirche von üblicher Kirchen-Arbeit?



ERHARD UFERMANN
Pfarrer der CityKirche

Kirchengemeinden sind im Quartier beheimatet. Sie sprechen in erster Linie die Gemeindeglieder und Menschen in den jeweiligen Stadtteilen an. Ihre Angebote sind fußläufig und den Menschen vor Ort nah. Die Stadtkirchenarbeit setzt andere Themen und mischt sich in die „Stadtkultur“ ein. Wir erreichen oft Menschen, die mit der Gemeindewirklichkeit oder der Institution Kirche nichts mehr zu tun haben.

Sind diese „neuen Ansätze“ notwendige Schritte, um Kirche auch für jüngere Leute attraktiver zu gestalten?

Im Dach der CityKirche bietet der CVJM Elberfeld seit vielen Jahren eine „Offene Tür Arbeit“ und jugendspezifische Angebote wie Bandarbeit, SlamPoetry und neue Formen der Beschäftigung mit existentiellen Themen an. Die „Jugendkirche“ wird nach einem größeren Umbau des Kirchengebäudes (Barrierefreiheit, Brandschutz, Renovierung) Mitte des nächsten Jahres ebenfalls unter das Dach der CityKirche kommen. Ich verstehe die enge Zusammenarbeit der Institutionen mit den verschiedenen Zielgruppen und entsprechend spannenden Angeboten tatsächlich als eine Chance für Kirche, neu wahrgenommen zu werden.



© Stadt Wuppertal

INNENSTADT

Das Milias Coffé

Ein buntgemischter Ort erweckt seit 13 Jahren den Kirchplatz zum Leben

Eine Gastronomie, die Getränke und Speisen „to go“ anbietet? Das gab es 2002 noch nicht - zumindest nicht in Wuppertal. Und so haben die Wuppertaler Imke Fleischhauer und Salvatore Spinosa ihre Chance genutzt und das Milias Coffé am damals noch „nackten“ Kirchplatz eröffnet. Bereits nach einem Jahr war ihr freundliches Café so beliebt, dass sie es durch einen Durchbruch vergrößerten. Das Herzstück des Milias Coffé sind verschiedenste Kaffee und Pan Variationen. Die Pans werden in der Öko-Bäckerei Bär in Velbert für das Milias gebacken und jeden Morgen frisch angeliefert und im Milias in liebervoller Handarbeit belegt. Das

Konzept des Selbstgemachten hat im Milias höchste Priorität: „So etwas wie ein Mikrowelle gibt es in unserer Küche nicht“, betont Salvatore Spinosa. Das gesamte Sortiment im Milias wird ausschließlich mit natürlichen Rohstoffen und garantiert ohne synthetische Zusatzstoffe hergestellt. Darauf wird viel Wert gelegt. Seit einiger Zeit werden auch vegane Getränkevariationen oder Kuchen angeboten, die sehr gut bei der Kundschaft ankommen. Die Kundschaft ist so bunt gemischt wie das Team des Milias selbst. Mitarbeiter aus 9 verschiedenen Nationen bewirtschaften Jung und Alt mit den unterschiedlichsten soziokulturellen Hin-



© Michael Walmsley

tergründen und verschönern ab 7.00 Uhr den Tag. Rückblickend ist sich Imke Fleischhauer sicher, dass das Milias ein wichtiger Impulsgeber zur Belebung des eingeschlafenen Kirchplatzes war. Nach und nach haben sich weitere kleine Geschäfte und Gastronomien rund um den Platz angesiedelt, deren Inhaber sich stets gegenseitig unterstützen. Der Entwicklung des Döppersbergs sehen Imke

Fleischhauer und Salvatore Spinosa erfreut entgegen, auch wenn sie der Meinung sind, dass diese Entwicklung 10 Jahre zu spät kommt. Für den Kirchplatz wünschen die beiden sich in Zukunft noch mehr Eigeninitiative und mutige Menschen, die mit Herzblut ein Geschäft oder eine Einrichtung aufbauen, die das bestehende Netzwerk an Inhabern weiter verstärkt und den Kirchplatz langfristig belebt.

INNENSTADT

Eine Konditorei für die Ewigkeit - Das Café Grimm

In jeder Stadt gibt es Cafés, die wie Institutionen den Dekaden des Wandels trotzen. Sie stehen fest wie ein Fels in der Brandung und tragen Stil und Kultur aufrecht bis in die Gegenwart. Dazu gehört zweifellos das Café Grimm am Kirchplatz der alten reformierten Gemeinde. Wer erinnert sich nicht gerne an die späten 70er Jahre, als sich am Brunnen der Alten Freiheit regelmäßig Samstag mittags die Schülerinnen und Schüler der Elberfelder Gymnasien trafen und das Wochenende eingeleitet wurde. Das Café Grimm lag in Reichweite und

je nach Lust und Laune schob man eine Stunde Konditorei zwischen das Open Air Ritual, ließ die Atmosphäre einer anderen Zeit auf sich wirken, setzte sich zwischen die Damen und Herren höheren Alters und genoss den Clash der Kulturen. Rechts und links Hut, Erbsensuppe und beigefarbener Pollunder, am eigenen Tisch Jeans, Parka und lange Haare. Die 70er Jahre sind vergangen, die 80er überstanden, die Konditorei mit dem wunderbar altmodischen Neonschriftzug gibt es immer noch. Lang lebe das Café Grimm.



© praxis-kom.de

Ein integrativer Beitrag - Das Weltcafé Citykirche

Die historische CityKirche Elberfeld lädt zu kalten und warmen Speisen ein

Seit 2014 überzeugt das neu eröffnete WeltCafé in der CityKirche mit seinem fairen, integrativen und leckeren Konzept. „Rosmarin – Die Kochcrew“ hat sich gesellschaftliche Verantwortung zum allgemeingültigen Ziel gesetzt und betrachtet die Küche als inklusiven Ort. Praxisnahe Weiterbildungskonzepte helfen Menschen mit Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt zu neuen Einstiegschancen. Das barrierefreie Café lädt

Menschen jeden Alters, jeder Religion und Kultur zum Essen und Trinken ein und legt dabei viel Wert auf frische sowie fair gehandelte Produkte. Der großzügige Außenbereich belebt insbesondere im Sommer den historischen Kirchplatz. Die Abende im Weltcafé werden regelmäßig durch Konzerte, Lesungen sowie Informationsveranstaltungen und Podiumsdiskussionen zu politischen, gesellschaftlichen und spirituellen Themen bereichert.



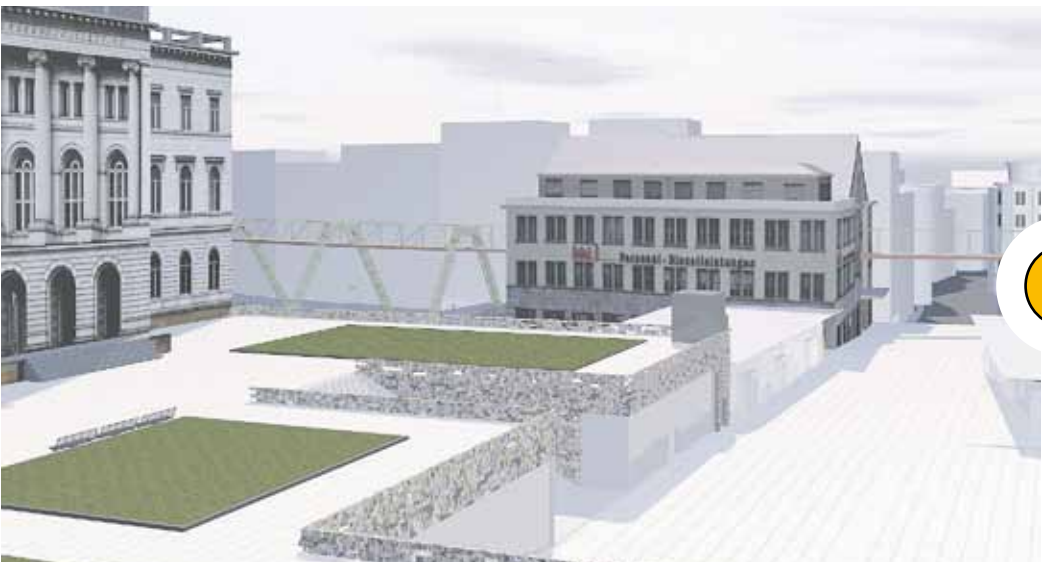
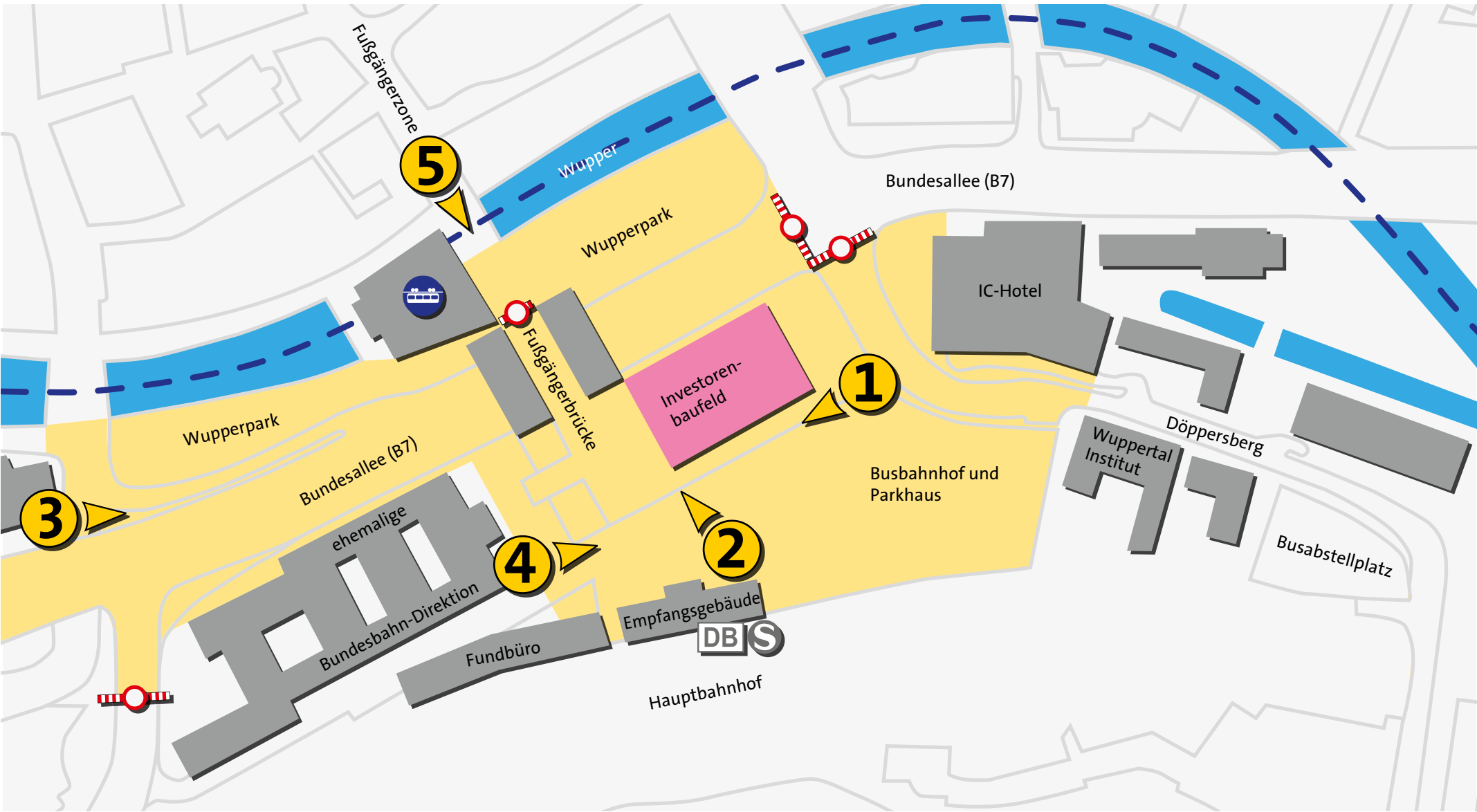
© Weltcafé Citykirche



Busbahnhof (links oben), Zufahrt zur Parkgarage und Taxisstand (unten Richtung Bundesbahndirektion)

Neue Blickwinkel auf die Döppersberg Baustelle

Auf der Baustelle sind erste Formen und Konturen erkennbar, die einen Blick in die Zukunft ermöglichen



Oberer und unterer Bahnhofsplatz mit Blick Richtung Poststraße



Blick auf die Zufahrt zum Wall (links), die neue B7 Richtung Bahnhof, die noch nicht abgetragene Bahnhofstraße (rechts neben der Bundesbahndirektion) und die Südstraße (rechts unter neuer Brücke)

Rückblick auf 18 Monate Baustelle

Auf der Baustelle hat sich viel getan – 2016 werden weitere Meilensteine erreicht

Frank Meyer, Dezernent für Stadtentwicklung, Bauen, Verkehr und Umwelt ist zuständiger Beigeordneter für die Umgestaltung des Döppersberg. Rückblickend lässt sich festhalten, dass die Umbauarbeiten schon einige Kraftanstrengungen gekostet haben, aber diese sich absolut gelohnt haben. Vom ersten Spatenstich 2009 bis zum Abriss des Querriegels am Bahnhofsvorplatz und zur Teilspernung der B7 im Juli vergangenen Jahres ist schon einige Zeit ins Land gezogen, aber seit gut 1,5 Jahren kann man den Baufortschritt täglich beobachten. Meyer ist optimistisch und überzeugt, dass das Bautempo so begehalten werden kann. Der seit dem 21.07.2014 stillgelegte B7-Abschnitt war eine sehr große Herausforderung, die sich aber laut Frank Meyer gelohnt hat. Das zunächst Unvorstellbare wurde umgesetzt und läuft nach anfänglicher Skepsis gut. „Außerdem haben wir durch die Teilspernung enorm an Zeit gewonnen“. Die anfänglich suboptimalen Durchgangsverkehre haben sich durch intensives Nachsteuern stark verbessert. Schon kurz nach der Sperrung hat die Verwaltung kleine Optimierungs-

maßnahmen umgesetzt; durch die letzte Maßnahme am Robert Daum Platz und die baustellenfreie A 46 fließt der Verkehr jetzt deutlich besser ab. Eine Baustelle in dieser Dimension bringt täglich Herausforderungen mit sich, die dann unverzüglich und wirtschaftlich gelöst werden müssen. Beispiele sind der Granatenfund trotz vorheriger umfangreicher Kampfmittelbeseitigung oder immer wieder kurze Baustopps aus unterschiedlichen Gründen. Ein weiteres Beispiel ist der logistische Drahtseilakt. Das städtische Bauvorhaben Döppersberg und das Investorenbauprojekt gilt es weiterhin gut zu vertakteten. Ein wichtiger Teil ist die Koordination: Unterschiedliche Bauherren müssen zeitgleich, also parallel ihre Baufelder bedienen. Das ist nicht immer einfach, aber hier ist Meyer zuversichtlich und „man ruckelt sich immer besser zusammen“. Wenn möglicherweise ab 2016 die Clees-Gruppe mit der Sanierung und Umpflanzung des Bundesbahndirektion zu einem Factory Outlet Center (FOC) beginnen wird, wird es noch einmal spannend und die Kraftanstrengungen größer, weil ein weiteres Baufeld beliefert werden muss. Meyer freut

sich schon jetzt auf den neuen Hauptbahnhof und ist sicher, dass der neue Döppersberg eine enorme Kaufkraft für den stationären Einzelhandel mit sich ziehen wird. Nicht nur das von der Clees-Gruppe geplante FOC, sondern auch die geplante Geschäftspassage und das Investoren-Gebäude werden wichtige Partner bei der neuen „Qualitäts-offensive Innenstadt“ sein. Der letzte Auftrag für den neuen Döppersberg, nämlich die Planung des Wupperparks Ost, muss im neuen Jahr vergeben werden, sodass wir in Kürze mit der europaweiten Ausschreibung beginnen können. Wir haben den Bürgerinnen und Bürgern viel zugemutet, aber wenn man sich allein die Stützmauern für die B7 Tieferlegung anschaut, weiß man, dass man diese Arbeiten nur sehr schwer ohne eine Teilspernung hätte ausführen können und es die richtige Entscheidung war. „Es wird ein Quantensprung in der städtebaulichen Qualität“, da ist sich Meyer sicher und hofft, dass die anfänglichen Gegner des Projekts nach Fertigstellung ihren Frieden mit dem Projekt schließen. Endlich bekommt Wuppertal ein Entree, das der 17-größten Stadt angemessen ist.



Blick über den oberen Platz mit darunter liegender Mall zum Busbahnhof

SO GEHT AUF DER BAUSTELLE DÖPPERSBERG WEITER..

bis Ende 2015:

- Beginn der Rohbauarbeiten für Tiefgarage des Investors
- Weitestgehende Fertigstellung der Stützwand zwischen der neuen Straße Islandufer und der neuen B7
- Weitestgehende Fertigstellung der Stützwand zwischen der neuen B7 und dem späteren Wupperpark Ost
- Abtragung der alten Brückenplatte auf der Innenstadt-Wupperbrücke neben der Schwebebahnstation
- Auflegen der neuen Rettungsbrücke zwischen IC-Hotel und dem neuen Busbahnhof

Geplante Baumaßnahmen 2016

- Ausbau der Flächen des Busbahnhofs
- Restarbeiten am Rohbau des Parkdecks
- Beginn der Ausbauarbeiten des Parkdecks
- Weiterführung der Rohbauarbeiten und der Ausbauarbeiten der Mall



Blick über die neue Fußgängerbrücke Richtung Bahnhof





© Wuppertal Marketing GmbH

Morgen Kinder wird was schweben!

Zahlreiche funkelnde Lichter haben sich über die Stadt gelegt und die Weihnachtszeit eingeläutet

Seit Ende November erstrahlt ganz Wuppertal wieder traditionell in weihnachtlichem Lichterglanz. In der Innenstadt locken die liebevoll geschmückten Buden des Elberfelder Lichtermarkts (23.11.-30.12) zum gemütlichen Weihnachtsmarktbummel durch die Fußgängerzone. An der Alten Freiheit begeistert die acht Meter hohe Weihnachtspyramide, mit dem Riesenrad am Kasino-Kreisel erlebt man den Wuppertaler Weihnachtszauber aus luftiger Höhe und für strahlende Kinderaugen sorgen die lebende Krippe auf dem Von-der-Heydt-Platz und verschiedene Karussells. Wer sich auf eine kleine weihnachtliche Zeitreise bege-

ben möchte, für den ist der Laurentiusplatz die richtige Adresse. Auf dem mittelalterlichen Märchenmarkt (27.11.-20.12.) läuft man nicht selten Schmie-den, Schriftgelehrten, Hörnerschnitzern, Lederern und Kräuterhexen über den Weg. Auf dem ältesten Weihnachtsmarkt Wuppertals vor dem Rathaus in Barmen (23.11.-23.12) gibt es eine ganz besondere Attraktion – den großen Adventskalender. Dort öffnet der Nikolaus jeden Tag ein Türchen und reicht die dahinter verborgenen Geschenkchen an die Kleinen weiter. Für die Erwachsenen gibt es jede Menge Köstlichkeiten und viele hübsche Dinge zu entdecken. Und das Beste: Alle

Weihnachtsmärkte erreichen Sie „himmlisch schwebend“, ohne Stau und lange Parkplatz-Suche. Daneben locken viele Tages- und Wochenendweihnachtsmärkte die Besucher in die Umgebung Wuppertals. Advent auf Schloss Lüntenbeck (5./6.12. und 12./13.12) verspricht eine Mischung aus schmackhaften Leckereien, ausgesuchten Kunstarbeiten, karitativen Aktionen und märchenhafter Unterhaltung. Das Kulturzentrum Imanuelskirche und das Bürgerforum Oberbarmen e.V. laden zum vierten Mal zum Adventsmarkt in die Imanuelskirche ein (13.12.) Vor der Kirche empfängt der Duft von Glühwein, Punsch und Grillwürst-

chen die Besucher. In der Kirche gibt es Leckereien und kreative Ideen rund um die Adventszeit und interessierte Besucher können dem Geigenbauer Erhard Buntrock bei seiner Arbeit über die Schulter schauen. Das Wuppertaler Saxophonorchester SAX FOR FUN und FREE VOICES sorgen für musikalische Stimmung. Im Weihnachtsdorf rund um den Toelleturm (19./20.12) herrscht dieses Jahr zum zweiten Mal weihnachtliche Magie. Zahlreiche Stände und ein tolles Rahmenprogramm laden zum stimmungsvollen Bummeln und „Klönen“ ein. Weitere Informationen finden Sie auch online unter www.wuppertaler-weihnachtsmarkte.de

WSW NEWS

Fahrplan-App

Die WSW Fahrplan-App für iOS und Android wurde weiterentwickelt und verfügt nun über einige neue Funktionen. Tickets können direkt aus der App gekauft und Inhalte geteilt werden. Außerdem lässt sich die Fahr-

planauskunft nun komplett via Sprachsteuerung nutzen. Schauen Sie doch mal im iOS App Store oder für die Android-Version im Google Play Store vorbei und laden Sie sich die aktuellste Version auf Ihr Smartphone oder Tablet.

Geschenkideen

In den WSW MobiCentern gibt es eine schöne Auswahl an kleinen oder größeren Artikeln mit dem Wahrzeichen unserer Stadt. Ganz neu und sehr begehrt ist sicher das originalgetreue Modell der

Schwebebahn im Maßstab 1:86. Damit holen Sie sich die neue Schwebebahn direkt in Ihr Wohnzimmer. Oder soll es etwas stimmungsvolles sein? Das WSW Windlicht ist dann die richtige Wahl.

Adventskalender

24 mal Freude mit dem WSW Adventskalender. Jeden Tag geht auf www.wsw-online.de/adventskalender ein Türchen auf. Dahinter verbergen sich tolle Präsente, die verlost werden. Lassen Sie sich überraschen, was wir uns für Sie haben einfallen lassen. Mitmachen ist ganz einfach: Täglich von 00:01 bis 15:00 Uhr können Sie das Türchen öff-

nen. Anschließend erhalten Sie das Zauberwort, das Sie in der E-Mail an adventskalender@wsw-online.de angeben müssen. Alle E-Mails mit dem richtigen Zauberwort nehmen an der Auslosung teil. Wir wünschen allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel Glück und eine schöne und besinnliche Adventszeit!

42XXX Project – Wuppertals Häuserfassaden erhalten einen neuen Anstrich durch Videoinstallationen

Der Wuppertaler Künstler Kai Fobbe rückt X Orte Wuppertals mit seinen Videoinstallationen in den Vordergrund und in die Köpfe der Bürger. Wir sprachen mit ihm über sein Projekt.

Großflächige Projektionen rufen immer Bewunderung und Erstaunen aus. Was hat Sie dazu bewogen, Ihre Videos auf Häuserfassaden zu präsentieren?
Eine pure weiße Kinoleinwand wäre für meine Projektionen

unbrauchbar. Fassaden geben ihnen eine neue Dimension., denn Untergründe einer Stadt sind nie glatt und weiß. Sie haben Fugen, Brüche, verschiedene Materialien etc. Das beeinflusst meine Projektionen und schafft einen besonderen vi-

suellen Reiz. Nachdem der Film im Studio abgedreht ist, werfe ich ihn auf die Fassade und prüfe, ob er an den Ort passt. Ich überlege z.B. ob es störend ist, wenn der Kopf der Tänzerin immer wieder in einem Fenster verschwindet oder ob so zusätzliche Spannung entsteht. Daraufhin zeichne ich Teile der architektonischen Struktur im Film nach. Untergrund und Film gehen so eine Allianz ein, die nur an diesem einen Ort in Wuppertal funktioniert.

Welche Themen behandeln ihre Videos?

Ich arbeite mit Elementen, die mit Wuppertal bzw. der Stadtgeschichte, der Gegenwart und der Zukunft verwoben sind. Ein Element ist z.B. das Wasser der Wupper. Weitere sind Stoffe, Papier und Farben, die hier produziert worden sind. Regina Advento, Tänzerin des Tanz-

theaters Pina Bausch hat mich unterstützt. Sie ist in den meisten meiner Filme zu sehen. Alle Projektionen sind Kompositionen aus Bewegung und Zeit, Sichtbarem und Vorstellungen.

Erzählt jedes Video eine in sich abgeschlossene Geschichte oder bilden alle Installationen zusammen ein großes Ganzes?
Meine Filme sind endlos. Zusammen bilden sie ein großes Ganzes. Die verschiedenen Filmelemente tauchen immer wieder auf: das Wasser, in dem Regina schwimmt, ist in einer anderen Projektion z.B. der Hintergrund. Alle Projektionen verweisen aufeinander und bilden zusammen ein großes Netz, das sich über die ganze Stadt legt.

Gab es bestimmte Kriterien, die bei der Auswahl der X Orte für Sie eine elementare Rolle gespielt haben?

An Untergründen akzeptiere ich Alles. Jede Fassade hat ihren eigenen Reiz. Anfangs wollte ich, dass alle Installationen fußläufig zu erreichen sind. Mittlerweile finde ich es reizvoller, die Installationen im ganzen Stadtgebiet zu streuen. Sie werden zufällig entdeckt oder laden zu Stadtspaziergängen an.

Ihre Videos bringen im wahren Sinne des Wortes „Licht ins Dunkle“. Ist es Sinn und Zweck Ihres Projekts, neue Perspektiven einzunehmen?

Ich selbst muss die Perspektive wechseln sobald ich vor Ort arbeite. Alles, was ich bei den Aufnahmen angenommen habe, wird dann unwichtig. Mir gefällt der Gedanke des Innehaltens, um sich einen neu definierten Raum anzusehen, dessen dunkle Fassade zur hellen Leinwand geworden ist.

Wie lange haben Sie das Projekt geplant und entwickelt?
Planung und Umsetzung haben ca. 2 Jahre in Anspruch genommen. 2009 habe ich bereits eine erste Begehung mit Stephan Frischmeier gemacht. Er war mein erster Unterstützer für die Videoprojek-

tion 99Orte mit Jean Laurent Sasportes. Damals war das Projekt für den Arrenberg gedacht. Er hat mir Orte gezeigt, an denen er sich Videoinstallationen vorstellen konnte. Daneben installiere ich seit ca. 5 Jahren auf einer Fläche neben Achim Brandts Café Du Congo immer wieder unterschiedliche Filme.

Wie schwer war es Förderer und Sponsoren zu gewinnen?

Die Finanzierung ist eine notwendige Nebensache, die am meisten Zeit beansprucht. Zum Glück haben mich Sponsoren und die Stadt unterstützt. Die Statuten lassen zwar keine öffentliche Finanzierung zu, aber sie haben mir Kontakte und Ansprechpartner vermittelt. Im Februar ist Halbzeitfest – dann sind 21 Orte installiert. Danach geht Alles von ganz alleine. So mein Traum.

Haben Sie vor noch weitere Orte in Wuppertal mit Ihren Installationen zu beleben?

Weitere Orte werden folgen und bis Ende 2017 bestand haben. Mein größter Wunsch: Eine Illumination der voranschreitenden Architektur am Döppersberg!?



© Günter Lintl

Jeden Abend tanzt Regina Advento an der Fassade der Wuppertaler Börse an der Wolkenburg

Impressum

HERAUSGEBER
Stadt Wuppertal
REDAKTION
Prof. Dr. Johannes Busmann (Vi.S.d.P.)
Ulrike Schmidt-Keßler
Thomas Eiting
Anke Vaupel
Martin Bang
Susanne Peick
Marie Sammet